

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes Christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz. Fahrenbrach, Düsseldorf, Floraftraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirche 65, Telefon 24614 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— 27.

Nummer 8

Düsseldorf, den 20. Februar 1926.

Verbandort Crefeld

Heraus aus der Finsternis!

Ueber die Lage der deutschen Wirtschaft und ihre Zukunftsaussichten ist wohl kaum jemals so viel geredet und geschrieben worden, wie in den letzten Monaten. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Wissenschaftler, Politiker und Regierungsmänner beteiligen sich in einem bisher kaum gekannten Maße an der Diskussion. Sieht man nur die Fülle des dargebotenen Stoffes an, dann könnte man zu der Ueberzeugung kommen, daß es gelungen sei, nicht nur ein Bild der Lage in groben Strichen zu gewinnen, sondern, daß vielmehr auch der letzte Betrieb durchleuchtet und die ganze Wirtschaft vom Grunde bis zum Dachstift durchforscht wäre. Man müßte erwarten, daß die Rentabilität der Betriebe, die Unternehmergewinne, der Lohnanteil am Erzeugnisse der Arbeitsleistung, die Zwischenhandelsverdienste, die Summen der sogenannten sozialen Belastung, die wirklichen Steuerauskommen der Wirtschaft, der Verbleib der letzteren und vieles andere, keine unbekanntes Größen seien, sondern alles das läge längst in peinlich genauen und durchaus zuverlässigen Ergebnissen vor. Wird aber das „Tatsachenmaterial“ genauer untersucht, forscht man nach den oben angegebenen, zur Beurteilung der Wirtschaftslage so elementaren Dingen, dann wird man von einigen wenigen und nur ganz selten gebotenen Ausnahmen abgesehen, nicht auf seine Rechnung kommen.

Klarer als bisher wohl jemals haben dies die bekannteren Eingaben der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände an die deutsche Reichsregierung im Laufe des letzten Jahres bewiesen. Nicht so, als wären hier keine Zahlen angegeben worden. Gewiß doch! Viele sogar. Man sprach in diesen Eingaben beispielsweise von der auf 70 Prozent gesunkenen Vorkriegsarbeitsleistung, ohne allerdings auch nur den Versuch zu machen, den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung zu erbringen. Es stand ferner in der ersten Denkschrift, daß Lohnkurve und Wirtschaftskurve nicht übereinstimmen. Wie hoch aber der Lohnanteil am Erzeugnisse ist, wird verschwiegen. Die Verlängerung der Arbeitszeit soll notwendig sein, einer gewissenhaften Untersuchung der Einwirkung der Arbeitszeit auf die Arbeitsleistung biegt man aber in weitem Bogen aus dem Wege. Wo sind die Betriebe, wo die Wirtschaftszweige, die tatsächlich einmal ernstlich durchforscht wurden? Wo sind die Einzelergebnisse, die zu den angeblich so furchtbar wirkenden Endresultaten der verschiedenen Eingaben geführt haben? Nirgendwo! Ueberall Finsternis und undurchdringliches Dunkel. Sieben dicke Schleier liegen über dem einzelnen Betriebe und liegen auch über der ganzen Wirtschaft. Wo einmal ernstlich der Versuch gemacht wird, diese Schleier auch nur etwas zu lüften, wo Gewerkschaften, Betriebsräte, Schlichtungsausschüsse, Enquetekommissionen Einblick verlangen, postiert sich eine Leibwache auf und entkeift dem wibbegierigen Eindringling das Schleierzupfeln, das an der äußersten Ecke nur zwei Finger breit gelüftet wurde. Man will die Finsternis. Denn nur dann ist es möglich, Klageklieber anzustimmen und jenem Zweckpessimismus zu frönen, der in den bekannten Sterbegefangen jetzt schon seit Monaten für unser ganzes Volk so unheilvolle Wirkungen ausübt.

Bei dieser Sachlage ist die Versuchung sehr groß, über diese unglaublichen Zustände Glossen zu machen. Ist es denn eigentlich nicht tragikomisch, daß bei Lohnverhandlungen, vor Schlichtungsausschüssen, bei den sich in letzter Zeit besonders häufenden Stilllegungsverhandlungen, daß ferner in Artikeln, Broschüren und Büchern, im Kino und am Rundfunk, in Volksversammlungen und Hörsälen, im In- und Auslande, im Reichswirtschaftsrat und in anderen Parlamenten Dinge dargestellt werden, daß man über etwas redet und sich dabei erhebt, was im ganzen gesehen noch so ziemlich als unerforschtes Gebiet zu gelten hätte und etwa behandelt werden müßte wie Zentralafrika oder die Polargebiete im Atlas? Denn, nur ein paar wagemutige Forscher sind auch hier vorgegedrungen. Die Unternehmer und ihre Leute wollen, daß in der Wirtschaft unerforschte Gebiete bleiben. Sie wehren sich gegen jeden tieferen Einblick. Den Gewerkschaften und der Öffentlichkeit erzählt man dann, wie unglaublich trostlos die Lage der Betriebe und der ganzen Wirtschaft ist. Durch ewige Klageklieber soll alles schlapp gemacht werden. Ja, man tut eigentlich noch mehr. Selbst kennt man in etwa, wie es in Wirklichkeit aussieht oder hat doch zum allermindesten die Möglichkeit der Durchleuchtung und Durchforschung. Den übrigen Volksgenossen wehrt man aber den Einblick und verlangt trotzdem, daß endlich die Gewerkschaften Tatsachen und Beweise erbringen. Es liegt hier nahe, eine Parallele herzustellen mit jenem unehelichen Zweikampfe, wo der eine Mann ein Kinderpistolen mit Knallerbsen und der andere ein Maschinen-gewehr hatte.

Dieser Zustand ist unhaltbar. Nicht nur allein für die Arbeitnehmer und ihre Organisationen, sondern ebenso auch für das ganze deutsche Volk ist die Durchleuchtung dieser Finsternis eine Lebensfrage. Die Gewerkschaften waren stets ernstlich bemüht, ihre Darlegungen mit Tatsachen zu beweisen, trotz der großen, ihnen mit Absicht bereiteten Schwierigkeiten. Darum verlangen sie ja auch

Durchsichtigmachung der deutschen Produktion und Offenbarung der rechnerischen Grundlagen. Sie wollen die ganze Wirtschaft um des ganzen Volkes willen endlich einmal durchleuchten.

In keiner Zeit war diese Aufgabe dringlicher wie jetzt. Nicht nur allein um die verheerende pessimistische Welle zu brechen, sondern — und das ist wohl noch viel wichtiger — um im positiven Sinne Wirtschaftspolitik treiben zu können. Wirtschaftspolitik, die das Ganze vor Augen hat. Politik, die nicht nur einen Teil des Volkes sieht, sondern kluge Maßnahmen trifft, die wirklich dazu angetan sind, des Volkes Wirtschaft und damit des Volkes Wohlfahrt zu fördern.

Einfachen könnte die Durchleuchtung im jetzigen Augenblicke zuerst bei den sogenannten Betriebsstilllegungsverhandlungen. Die Gewerkschaften wollen sicherlich nicht, daß der Vereinigungsprozeß unserer Wirtschaft aufgehoben wird. Betriebe, die nicht gehalten werden können, müssen verschwinden, auch,

Der Webstuhl der Zeit.

Da sitzt gewaltig die Göttin der Zeit
Am Webstuhl des Lebens und Schicksals.
Verschleierte das Antlitz, und doch dringt durch
Der ehern feurige Blick.
Von knochiger Hand geschleudert, schwirrt
Und surrt und faust das Schifflein;
Und tausend Fäden, grau und bunt,
Erscheinen im Flu.
Geboren kaum, zerreißt schon mancher
In ihrer harten Knochenfaust,
Manch Faden des Lebens.
Die andern aber verschlingen sich hurtig,
Tausend und abertausendfach,
Und werden zu buntem, farbenrohem Tuch,
Zu schillerndem Zeitgewand,
Das breit der Herrin zu Füßen fällt.
Und findet es Gnade, mit lächelndem Blick
Sieht die gewaltige Göttin es auf
Und zeigt es der Sonne, der großen Schwester,
Die es mit Strahlengolde verziert.
Doch wehe, wenn sie mit zornigem Auge
Erschaut, was ihrem Webstuhl entquollen.
Die zornige Hand zerreißt das Gewebe,
Und wütend zerstampft es ihr furchtbarer Fuß,
Und Jammern und Klagen entsteht
Nun auf der sterbenden Menschenwelt
Ob der Zerstörung und Not.
Georg Nowotnick.

wenn es die betroffenen Arbeiterschichten im Augenblicke weh tut. Kriegs- und Inflationszeit haben eine ungesunde Ausblähung unseres volkswirtschaftlichen Apparates mit sich gebracht. Darum weg mit dem überflüssigen Kram! Was aber ist überflüssig? Welche Betriebe sind rentabel, welche nicht? Wo ist der organisatorisch, technisch und kaufmännisch bestgeleitete Betrieb? Hier tappen wir schon mitten in der Finsternis. Der Gesetzgeber hat ein bißchen lüften wollen. Die alte Stilllegungsverordnung vom 8. November 1920 sieht auch in ihrer abgeschwächten Form vom Herbst 1923 noch vor, daß vor Stilllegungen die Gewerbeaufsichtsbehörde, die Betriebsleitung, die Betriebsvertretung, die Gewerkschaften und Sachverständige, insbesondere auch wirtschaftliche Selbstverwaltungskörper und amtliche Berufsvertretungen, unverzüglich prüfen und aufklären sollen, welche Umstände die Betriebsstilllegungen veranlassen. Die Aufklärung hat sich auch darauf zu erstrecken, welche Hilfsmaßnahmen zur Behebung wirtschaftlicher Schwierigkeiten angezeigt erscheinen. Das hört sich ganz gut an. Praktisch ist aber — von rühmlichen Ausnahmen abgesehen — nie viel dabei herausgekommen, weil — und damit sind wir eigentlich schon am Kernproblem angekommen — kein eigentliches Fragerecht, sicherlich aber kein Beantwortungszwang besteht. Weil es nicht möglich ist, nötigenfalls zur Erhaltung den Eid zu verlangen, weil Bücher und andere Unterlagen nicht in der unbedingt erforderlichen und eingehenden Weise geprüft werden können. So kommt es, daß diese Stilllegungsverhandlungen nur geringere Bedeutung haben. Darum erleben wir auch auf diesem Gebiete im Augenblicke das wildeste Durcheinander. Fingierte Stilllegungen als wirtschaftliche Arbeitgeberkampfmaßnahmen, um lästige Betriebsvertreter und aufrechte Gewerkschaftler los zu werden, oder auch, um den Tarifvertrag vollständig zu zerschlagen, sind an der Tagesordnung. Rechtlich ist in den seltensten Fällen, z. B., wenn von Arbeitgebern zu ungeschickt vorgegangen wurde, nur etwas zu machen. Schlimm wirken sich diese Stilllegungen auch aus, wenn sie nur Mittel zum Zweck sind, lästige Geschäftsverpflichtungen zu beseitigen. Wie es mit der Geschäftsmoral aussieht, ist bekannt. Gewissensbedenken gibt

es ja kaum noch. Es ist ja einfach und vorteilhaft, sich zahlungsunfähig zu erklären, und bei einem außergerichtlichen Vergleiche nur noch einen Teil seiner Schulden zu zahlen. Die Betriebsstilllegung, ja, schon deren Anmeldung, bildet eine tadellos wirkende Kulisse. Die tatsächlichen Verhältnisse des Werkes sind nur ganz selten erkennbar.

Schon diese kurze Schilderung zeigt, wie unsere im Augenblicke schwierige Lage durch dieses Vorgehen noch verschlimmert wird. Tatsache ist, daß durch die vielen leichtfertigen Zahlungsverweigerungen hemmungsloser Elemente wirklich leistungsfähige Betriebe in Schwierigkeiten geraten. Man rettet für sich, was noch zu retten ist, und erhöht für die anderen die Schwierigkeiten.

Und die Arbeiterschaft jener Betriebe? Für sie ist das Dunkel, das über den geplanten und durchgeführten Stilllegungen liegt, geradezu etwas Durchdringbares. Wenn tatsächlich die Lage des Betriebes schwierig ist, wenn nach ehrlicher, eingehender Prüfung nicht nur der staatlichen Organe, sondern auch unter Mitwirkung der Arbeiterschaft sich herausstellt, daß es unmöglich ist, das Werk aufrecht zu erhalten, ist das für die Betroffenen schon hart genug. Aber sich als Spielball zu fühlen, als Kulisse, als Mittel zum Zweck herhalten zu müssen, ist unerträglich. Man muß jene in berechtigtem oder auch unberechtigtem Mißtrauen steckenden verbitterten Arbeiter gehört haben, um die schrecklichen Auswirkungen ganz zu verstehen. Man ist vollständig glaubenslos geworden. All die vielen Täuschungen und Enttäuschungen der letzten Jahre haben viel zerschlagen. Ein dumpfer Radikalismus setzt sich fest. Wenn die Durchleuchtung der Finsternis, wenn alles Mühen, um ein tatsächlich zutreffendes Bild zu gewinnen, nur eine Bestätigung dafür brächten, daß es um uns so schlecht bestellt ist, wie es die Sterbeliedsänger darstellen, wäre trotzdem die Arbeit nicht vergeblich gewesen, denn dann würde es für die Massen, so schwer es an sich sein mag, tragbarer werden. Aber das Gefühl zu haben, betrogen zu sein, wirkt zerschmetternd. Viel Vertrauen ist in den letzten Jahren, besonders in den letzten Monaten, vernichtet worden. Schnellstes Vorgehen ist dringend erforderlich. Um der ganzen Wirtschaft und des Volkes willen ist die Erhellung des Dunkels notwendig.

Wirtschaftsnot in der Textilindustrie.

Die M.-Glabacher Geschäftsstelle unseres Verbandes hat als letztes Wort Nachstehendes der Presse zur Veröffentlichung übergeben:

Am die
Vereinigten Arbeitgeberverbände von
M.-Glabach, Rhendt und Umgegend.
Da auch in der letzten Zuschrift des Herrn Geschäftsführers der Vereinigten Arbeitgeberverbände nicht ein einziger Vorschlag enthalten ist, wie die Notlage in unserer Textilwirtschaft gelindert werden könnte, erscheinen weitere Auseinandersetzungen kaum fruchtbar und deshalb zwecklos.
In einem typischen Beispiele sei jedoch nochmals gezeigt, wie mit advokatorischen Kunstgriffen versucht wird, allgemein beobachtete Vorschläge zur Steigerung der Produktion selbst dann als belanglos abzutun, wenn diese von anerkannten und erfolgreichen Industriellen stammen.

Wir hatten auf die schädliche, produktionshemmende Wirkung des Abbaues von Akkordlohnfäden bei Ueberschreitung bestimmter Verdienstgrenzen verwiesen und die Beseitigung dieser Bestimmungen des Tarifvertrages gefordert. Dabei wurden die sehr beachtenswerten Ausführungen des bekannten Stuttgarter Industriellen Robert Bosch erwähnt. Die Zuschrift des Geschäftsführers der Vereinigten Arbeitgeberverbände sucht diese anscheinend sehr peinlich wirkenden Ausführungen als bedeutungslos hinzustellen. Es wird so dargestellt, als habe Bosch nur sein eigenes Werk im Auge gehabt, und als ob seine Ausführungen für die Textilindustrie nicht beachtlich wären. Das Gegenteil ist richtig. Bosch wendet sich in erster Linie an das gesamte Unternehmertum. Er erwähnt seinen Betrieb mit keinem Wort. Zum Beweise geben wir seine Darlegungen, abgedruckt in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 25. Dezember 1925, vollständig wieder.

Die Pflicht des Führers.

Immer wieder liest man in Berichten Deutscher, die die Verhältnisse in den amerikanischen Fabriken untersuchen, daß der amerikanische Arbeiter eine grundsätzlich andere Stellung seinem Werk gegenüber einnehme, als der deutsche, d. h., daß er nicht daran denke, sich einer Erhöhung der Leistung entgegenzustellen. Im Gegenteil: Der Amerikaner ist stolz darauf, daß er in einem Werke tätig sei, das eine möglichst hohe Leistungsfähigkeit habe. Er sei stolz darauf, daß er selbst eine große Leistung herausbringe!

Diese Behauptung, der ich aus eigener Kenntnis beipflichte, findet ihre Bestätigung in der Aussage des europäischen Vertreters eines der größten amerikanischen Betriebe, der mir mit der Frage entgegentrat: Wie soll es möglich sein, daß Deutschland im Weltwirtschaftskampfe auf die Dauer bestehen kann, da sich der deutsche Arbeiter gegen eine Erhöhung der Produktion seines Werkes grundsätzlich stemmt?

Wenn man ohne Vorurteil die Ursache für diese Tatsache sucht, so kommt man auf folgendes:

Es ist nicht der einzelne Arbeiter an sich, d. h. aus seinem eigenen Innern heraus, der zurückhält mit seiner Leistung. Im Gegenteil: Der Einzelne ist fleißig, und er liebt es auch, gut zu verdienen.

Es ist aber auch festzustellen, daß der Arbeiter aus Erfahrung weiß, daß er, z. B. im Stücklohn stehend, gewärtig sein muß, man lege seinen Stücklohn herunter, wenn er über einen gewissen Verdienst hinauskommt. — In den meisten Fällen steht nämlich der Unternehmer selber auf dem Standpunkt, man dürfe den Arbeiter über ein Gewisses hinaus nicht verdienen lassen. Er überlegt nicht, daß er selbst durch einen

Der Einfluß von Wirtschaftskrisen auf bestehende Arbeitsverträge.

In den Mittelpunkt der arbeitsrechtlichen Erörterungen ist das Problem der Einwirkung von Wirtschaftskrisen auf bestehende Arbeitsverträge gerückt. — Durch die Ereignisse des letzten Jahres, besonders durch die nach dem Abbruch des Ruhrkampfes und dem Beginn der Marktstabilisierung einsetzenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten...

nachweiszug auf seiten des Dienstherrn bedäuf, aber der Dienstverpflichtete nach § 635 BGB seinen Gehaltsanspruch, ohne daß ein Verschulden auf seiten des AG zu liegen braucht. — Die Frage, ob man eine solche Leistungsunmöglichkeit auf seiten des AG nicht wenigstens in den Fällen annehmen muß, in denen der Produktionsapparat, dessen Vorhandensein allerdings zum Arbeitsprozeß notwendig ist, infolge politischer oder elementarer Ereignisse vernichtet oder produktionsunfähig ist, braucht dabei hier nicht erörtert zu werden.

mutbare oder nicht zumutbare Weiterführung des Betriebes im ganzen handelt, kann es auch nicht darauf ankommen, ob der einzelne AG produktiv beschäftigt werden kann oder nicht. Von dem AG muß der Nachweis verlangt und erbracht werden, daß er wirklich „unter keinen Umständen“ den Betrieb durchhalten kann, auch nicht unter Opfer, auch nicht durch Umstellungen, Einschränkungen oder sonstige Maßnahmen.

Aus unserer Jugendbewegung.

Aus der Jugendbewegung in Wegberg. Wie fast überall im deutschen Lande, so wurde auch hier im November vorigen Jahres, dem Drang der Jugend nach Betätigung folgend, zur Gründung einer Jugendgruppe geschritten.

Wie ernst es den Jugendlichen mit ihrem Versprechen war, zeigte sich in den folgenden Zusammenkünften. Aufmerksam und wifsbegierig lauschten sie den Worten des Kollegen Wilh. Mösges jun., von der Jugendabteilung Rheingebt, über „Gewerkschaft und Jugendbewegung“, schloß sich eine lebhaft ausgeprägte Rede an.

Textile Technik.

Auf Abkommen mit dem Verlag der führenden wissenschaftlich-technischen Textilfachliteratur, „Melliand's Textilberichte“ erhalten unsere Geschäftsstellen, Ortsgruppen und Mitglieder das Werk mit 50 Prozent Rabatt. (Z. St. monatlich ein Heft 80/100 Seiten à Mk. 4.—, also für Mitglieder Mk. 2.—.) Die Bestellung kann direkt unter Bezug auf diese Notiz unter Angabe der Geschäftsstelle, der Ortsgruppe oder der Nummer des Mitgliedsbuches erfolgen beim Verlag „Melliand's Textilberichte“ Mannheim D. 63.

Die Weltzeitungsentwickelungen enthält wie bisher eine Fülle der wichtigsten Referate aus in- und ausländischen Textilfachzeitschriften. Neue Bücher, neue Musterkarten. Feldhaus: Gedenktage der Industrie. Feldhaus: Eine Seidenzwirnerei des 16. Jahrhunderts. Technische Aushünfte. Verarbeitbare Webstuhllose. Berechnung der Webeblättern in der Baumwollwebstuhlerei.

Ein Jungentreffen im badischen Schwarzwald. Am Nachmittag des 16. Januar war die im badischen Schwarzwald gelegene Station Albruck Treffpunkt einer ausserlesenen Schar junger Verbandskollegen vom Oberrhein. Es waren die Teilnehmer am zweiten badischen Jugendkursus. 30 Mann stark waren sie erschienen, um in erster Geistesarbeit ihr Wissen zu bereichern. Ziel war das 660 Meter hoch gelegene Jungentreffen „Junge Tat“ auf dem Stieg bei Unteralfpen.

